

**„Denn dein ist die Kraft und die Herrlichkeit“ –
Von der geheimnisvollen Macht des Lobpreisgebets
Manfred Oeming**

Liebe Gemeinde, unser Predigttext am heutigen 5. Sonntag nach Trinitatis ist außerordentlich kurz, nur sechs Worte; er lautet: **und die Kraft und die Herrlichkeit**.

Herr, nun segne du unser Reden und unser Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

erst jüngst habe ich den Ort gesehen, an dem Jesus – nach der Tradition der alten Kirche – diese Worte gesprochen hat. Vor drei Wochen hatte ich Gelegenheit, die Vaterunser-Kirche in Jerusalem auf dem Ölberg zu besuchen. Hier hat Christus nach der altkirchlichen Überlieferung in der *Grotte der Unterweisung* die Jünger belehrt und ihnen dabei auch das Vaterunser eingeprägt. Später wurde zur Erinnerung an dieses Offenbarungsgeschehen eine Kirche errichtet: eben die Paternosterkirche. Die Vaterunserkirche gehört heute zu einem französischen Karmelitenkloster. Innerhalb der Kirche ist das Vaterunser in 80 Sprachen auf ebenso vielen Keramiktafeln von ca. 60 x 100 cm zu lesen. Hier wird das Gebet des Herrn auf Postkarten von allen 80 Sprachtafeln verkauft.



Etwas irritierend an diesem eindringlichen Erinnerungsort ist, dass auf allen 80 Tafeln der uns Evangelischen vertraute Schluss des Vaterunsers, unser heutiger Predigttext, fehlt. Was bedeutet das? Vordergründig ist es ein Hinweis darauf, dass der feierliche Abschluss des Gebets des Herrn mit den konventionellen jüdischen Formeln in den meisten Handschriften des Neuen Testaments nicht vorkommt! Eine vordergründige Begründung dafür lautet: Eine Schlussdoxologie war in

neutestamentlicher Zeit so selbstverständlich, dass sie nicht aufgeschrieben wurde. Aber diese Begründung befriedigt mich nicht.

Eine tiefer gehende Begründung sich scheint mir aus dem Zustand der Klosterkirche zu ergeben: Sie ist eine Ruine. Sie hat kein Dach. Die Mauerreste zeugen von der Zerstörung der Kirche. Sie sieht aus wie die Ruine des Heidelberger Schlosses oder wie die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Wenn aber die Kirche eine Ruine ist, bei deren Anblick einem das Mitleid packen kann, wie kann man dann beten: **denn dein ist die Kraft und die Herrlichkeit**? Das ist ein schreiender Kontrast – oder?

Man kann die baulichen Gegebenheiten im Sinne der Erinnerungsorte sehr tief ausdeuten. Es ist ein traditioneller *jüdischer* Gebetsabschluss. Ich habe in den letzten Jahren viel mit Juden zu tun, auch mit Angehörigen der Holocaustgeneration. Überlebende der KZs wie z.B. Arnold Lustiger bei der Ausstellung Poyln im Zentrum der Sinti und Roma letztes Jahr haben von ihren Erfahrungen erzählt. Ich brauche das nicht auszumalen, was diese Menschen erlebt haben. Aber wer all das Grauen durchlitten hat, das Deutsche Juden angetan haben, kann der noch beten: **Dein ist die Kraft und die Herrlichkeit**? Vieles spricht gegen die Kraft und die Herrlichkeit Gottes – kann man da nach dem Holocaust noch so beten? Darf man noch so beten? Jedenfalls doch nicht naiv! Das Lobpreis Gottes darf niemals Tünche sein. Nichts Vordergründiges oder Oberflächliches. Im Angesicht von Ruinen, im Angesicht der Schuld, eingedenk der Verbrechen gegen die Menschlichkeit und des Leidens, von denen die Geschichte des Umgangs mit dem jüdischen Volk so zahlreiche Lehrstücke enthält, muss man fragen: Warum gibt es solche Lobpreis-Sätze? Es sind nicht einfach Schlussformeln, die man halt einfach sagt, wenn das Gebet zu Ende ist. Für mich ist diese abschließende Begründung: „denn dein ist die Kraft und die Herrlichkeit“ die Freilegung des tiefsten Grundes alles Betens. Die Kraft und Macht Gottes ist der Grund, warum ich trotz allem so beten kann. Die sechs Worte markieren die tragenden Elemente des Gottesbildes. Sie gehen tief. Bei Gott ist die Dynamis, die Power. Und die Herrlichkeit, die Doxa. Das meint Schönheit, Ehre und gütiger Glanz. Mit dem Bekenntnis zur Macht und zum Glanz Gottes durchstößt das Gebet alle Zweifel. Auf den Punkt gebracht: nach meinem Verständnis wollen diese Worte auf den Grund und das Ziel der Geschichte hinlenken und einen *Ausblick in die Ewigkeit* geben. Die Ewigkeit ist der „Zustand“, wo Gott immer gepriesen wird, von allen Menschen, von der ganzen Schöpfung. Im Sein Gottes liegt die Zukunft – trotz aller Opfer und aller Sünde. In ihr gibt es keine Trennung mehr von Gott, da gibt es keinen Grund zu klagen und zu verzweifeln, sondern endlich nur Grund zur Freude und zum Loben. Dieser Durchblick auf den Grund, dieser Vorausblick auf die Zukunft wird im Gottesdienst der Kirche, im Beten und Singen des Vaterunsers zeichenhaft vorweggenommen. Was in der Ewigkeit geschehen wird, wie immer das auch aussehen wird, das tut die Kirche auf Erden schon jetzt. Für einen Augenblick kann man schmecken, wie machtvoll

und herrlich Gott sich erweisen wird. Im Gottesdienst fühlen für ein paar Augenblicke so, als wäre die Ewigkeit schon da. Wir fühlen, wie das Lobpreisgebet uns geheimnisvoll stärkt und innerlich – auch angesichts von Menschen Leid und Schuld – heilt.

Es geht beim Lob Gottes nicht darum, gute Gefühle zu haben oder in eine gute Stimmung zu kommen. Gott loben ist sehr ernsthaft und sehr tief, im Angesichts des Leidens, besonders Israels. Vielleicht ist das Lob Gottes sogar ernsthafter als das, was wir für gewohnheitsmäßig für ernsthaft halten. Ernsthaft und tief deswegen, weil wir hier die tiefste und beste Wahrheit anerkennen: Dass einst Gott alles in allem sein wird. „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“ Was sagen wir da eigentlich?

Gott gehört die Macht, so beten wir. Die letzte und wahre Macht, die wir anerkennen – und wir erkennen sie ja an, wenn wir so beten – gehört Gott. Sie übersteigt alle politische und wirtschaftliche Macht, alle Gewalt über Leben und Tod; sie ist größer als alle Kräfte, seien sie militärisch oder seien es die unsichtbaren Mächte des Weltmarktes.

Was diese Macht, die wir lobpreisen, bedeutet, ist mir zuletzt an einem kleinen Brief Luthers aufgegangen, den ich in einem andern Kontext entdeckt habe:

Der alte Luther schrieb 1545 an Pfarrer Severin Schulze in Belgern als Ratschlag für den Umgang mit Kranken:

„Dem würdigen Schulzen, Pfarrer zu Belgern, meinem günstigen , guten Freund!

Es hat mir der Schösser zu Torgau und der Rath zu Belgern zugeschrieben und für die Frau Hans Kornerin gebeten, ihr guten Rath und Trost zu geben,, damit ihrem Manne möchte geholfen werden. Nun weiß ich wahrscheinlich keinen weltlichen Trost und, wo Ärzte nicht mehr Hülfe wissen, so ist es gewiß nicht eine schlechte (gewöhnliche) Melancholie, sondern es wird schon eher eine des Teufels sein, der entgegen gewirkt werden muß durch das Gebet des Glaubens in der Kraft Jesu Christi. So halten wir es und so sind wir gewohnt, zu tun. – Es war nämlich hier ein Schmuckkästchenmacher, , auch ergriffen von so einer Manie, den wir durch das Gebet im Namen Christi geheilt haben. – Darum sollst du folgendermaßen vorgehen:

Gehe mit dem Küster und zwei oder drei guten Männern zu ihm und lege ihm, in der gewissen Zuversicht , dass Du im Öffentlichen Amt stehst und an diesem Ort Pastor bist, die Hände auf und sprich : „Friede sei mit Dir, Bruder, von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus.“ - Dann bete mit verständlicher Stimme über ihm das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser und schließe mit folgenden Worten:

„Gott, allmächtiger Vater, der Du uns durch Deinen Sohn gesagt hast: ‚Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, wenn Ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen , so wird Er’s Euch geben’, und der uns wiederum durch Ihn geboten und genötigt hat, zu beten : ‚ Bittet, so werdet Ihr nehmen’, und ebenso Psalm 50: ‚ Rufe mich an in der Not, so will ich Dich erretten, so sollst Du mich preisen’ – so bitten wir unwürdigen Sünder auf das Wort und den Befehl Deines Sohnes hier um Deine Barmherzigkeit mit allem Glauben, dessen wir fähig sind:

„Befreie diesen Mann in Gnaden von allem Übel und mache das Werk Satans in ihm zunichte zur Ehre Deines Namens und zur Stärkung des Glaubens Deiner Heiligen durch unsern selben Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, der lebet und regieret mit Dir von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Dann, bevor Du gehst , lege dem Kranken noch einmal die Hände auf und sprich : „ Die Zeichen aber , die folgen werden, denen, die da glauben, sind die: auf die Kranken werden sie die Hände legen , so wird es besser mit ihnen erden.“ (Mark. 16, Vers 17 u. 18.)

Tu das dreimal – je einmal an drei aufeinanderfolgenden Tagen ! Währenddessen fordere – von der Kanzel in der Kirche aus – öffentlich zur Fürbitte auf, bis Gott sie hört.

Wir selbst wollen unsere Gebete und Fürbitten die ganze Zeit über mit den andern verbinden im Herrn und in dem Glauben, dessen wir fähig sind.

Lebe wohl – einen anderen Rat habe ich nicht.

So bleibe ich

Dein D. Martinus Luther

(Nach dem lateinischen Originaltext : W. A. Br. XI, S. 111/112.)

Das einfache Beten Luthers, im Vertrauen auf die Macht und die Herrlichkeit Gottes, das wirkt auf Sie wie auf mich vielleicht zunächst naiv. Sehr naiv. Aber wenn man ein zweites Mal darüber nachdenkt, scheint mir Luthers Ratschlag seinem hohen Alter entsprechend sehr weise. Im Beten, im Lobpreisbeten, bauen wir eine tiefe Beziehung zu Gott und seiner Macht auf. Von ihm her bekommen wir neue Kraft, die uns über Höhen und Tiefen hinweg tragen kann. Kraft, die nicht zerstören will, sondern die heilen und helfen kann und will. Kraft, die wir zum Leben brauchen. Kraft, die stärker ist als alles, was wir in unseren Spitzenleistungen auch der Medizin hervorbringen können. Kraft, die anders ist als das tägliche Spiel der Kräfte. Kraft für unser Leben, Lebenskraft von Gott geschenkt für uns selbst und zum teilen mit anderen. Diese Kraft bekommen wir von dem, der selbst die Kraft und die Macht ist. Wenn wir gleich das Abendmahl miteinander feiern, dann möchte ich es heute als eine solche Kraftquelle verstehen, aus der mir zuströmt, was ich zum Leben wirklich brauche – zum ewigen Leben.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen